

des individuellen Seins ist, sondern die ideologische Reproduktion einer Gesellschaft, die von den Gesetzen des Marktes und seiner Warenproduktion bis in die innersten Zellen des Subjektes bestimmt ist.“ (S. 253) Die vom possessiven Individualismus geprägten Identitäts-Vorstellungen seien, wie J. Benjamin schon bemerkte, das „Korrelat zu einer patriarchalisch bestimmten bürgerlichen Konkurrenzgesellschaft“ (S. 251). Diese paradigmatischen Subjekt-Konstruktionen müßten durch die reflexive Sozialpsychologie dekonstruiert und durch einen sozialen Konstruktivismus mit materialistischem Fundament kritisiert werden (S. 254, 267), und das, wie *Keupp* betont, unter Aufnahme und Verallgemeinerung feministischer Wissenschaftstheorie (S. 267). „In der Verknüpfung mit einer ideologietheoretischen Diskursanalyse kann (dieses Denken) zu einem materialistischen Konstruktivismus werden, der Erklärungen dafür liefern kann, wie Subjekte oder gesellschaftliche Gruppen sich Bedeutungskonstitutionen ihrer sozialen Welt so bilden können, daß sie sich in dieser Welt handlungsfähig fühlen. In diesen Konstruktionsprozessen ist die Ambivalenz von Selbstorganisation und Unterwerfung unter gesellschaftliche Machtdiskurse aufzuspüren.“ (267f.)

Keupps wissenschaftliches Programm ist begeisternd und zeitgemäß, denn es verfolgt praktische Zie-

le. Er sucht nach Chancen für die Entwicklung der Potentiale „für Eigenwilligkeit, für emanzipatorische Erweiterung von Ich-Grenzen, von Verweigerung gegenüber den gesellschaftlichen Identitätszwängen“, für „intellektuelle und emotionale Distanz zur ... Durchkapitalisierung aller Lebensbereiche ... und (für) den ‚Möglichkeitssinn‘, daß es auch anders sein könnte“ (S. 268).

Thomas Ahbe

Michael Vester/Peter von Oertzen/Heiko Geiling/Thomas Hermann/Dagmar Müller, Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung, Bund-Verlag, Köln 1993, 423 S.

Die Sozialstruktur der Industriegesellschaften ist in den letzten Jahrzehnten komplexer und damit auch unübersichtlicher geworden. Angesichts dieser Entwicklung wurden die in der Sozialstrukturanalyse lange Zeit dominierenden traditionellen Klassen- und Schichtungstheorien in den siebziger und achtziger Jahren durch die Wertewandel- und Lebensstilforschung in den Hintergrund gedrängt.

In kritischer Auseinandersetzung sowohl mit Klassen- und Schichtungstheorien, „für die die Menschen nur als ‚Träger‘ bestimmter Rollen und Interessen fungieren“ (S. 101), als auch mit „den Amorphie-Hypothesen, mit denen ... viele neuere Lebensweiseforscher vom Sozialstrukturalismus in das entgegengesetzte Extrem verfallen“ (S. 107), versuchen *Vester* u.a. in der vorliegenden Monographie ein Gesamtmuster der Sozialstruktur der alten Bundesrepublik zu ermitteln. Ihr Forschungsansatz knüpft an Bourdieus Konzept des sozialen Raums an, erweitert es aber handlungstheoretisch durch die Konzepte der Öffnung des sozialen Raums (Merleau-Ponty) und der sozialen Schließung (Weber, Parkin). Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen „soziale Milieus“, die die Autoren in Anlehnung an Durkheim, Mauss und Lepsius und unter Rückgriff auf die Theoreme der Beziehungssoziologie von Weber als lebensweltliche Zusammenhänge zwischen Individuen, die sich über Vergemeinschaftung, Vergesellschaftung und Kampf herstellen, definieren (Abschnitt V.1.). Bei der Verortung der Milieus im sozialen Raum und für die Darstellung der Kohäsions- und Abgrenzungsdynamiken innerhalb und zwischen den Milieus nutzen sie die Methoden des aufsteigenden Verfahrens (Geiger) und des Mehrebenen-Syndroms der Milieuanalyse (SINUS).

In den ersten beiden Kapiteln fassen die Autoren die Teilergebnisse ihres zwischen 1988 und 1992 von der Volkswagen-Stiftung geförderten Forschungsprojekts zusammen. Sie unterscheiden neun lebensweltliche Makromilieus, die sie im sozialen Raum vertikal nach der Distinktionsdimension (Oberklassen-, Mittelklassen-, Arbeiter-Habitus) und horizontal nach der Modernisierungsdimension (modernisiert, teilmodernisiert, traditionell) anordnen. Die Entwicklungen innerhalb und zwischen den Milieus in den siebziger und achtziger Jahren weisen ihrer Meinung nach drei spezifische Muster auf. Erstens, es gab keine „vertikalen Mentalitätsveränderungen“; die Trennungen zwischen den Lebensstilen und Mentalitäten der Ober-, Mittel- und Arbeiterschicht blieben nahezu unverändert bestehen. Zweitens erfolgte „eine begrenzte (vermutlich historisch nicht neuentstandene) Abweichung oder Entkoppelung dieses Klassen-Alltagsbewußtseins von der sog. ‚objektiven‘ Lage, besonders bei den Arbeitern“ (S. 42). Drittens, „auf allen drei Rangebenen hat sich vor allem seit den 1970er Jahren eine ‚horizontale Mentalitätsveränderung‘ nach Graden der Modernisierung ausgeprägt. Stark geschrumpft (von 46% auf 35%) sind die eher traditionellen Fraktionen der Arbeiter, der Mittel- und der Oberschicht mit ihren restriktiven und konventionellen Anstands-, Arbeits-

und Freizeitnormen. Erheblich gewachsen sind die benachbarten partiellmodernisierten Gruppen (von 38% auf 45%) ... und ebenfalls die Avantgardemilieus moderner Selbstverwirklichung (von 14% auf 20%)“ (S. 43).

Für die Herausbildung der ideologischen Lager und der gesellschaftspolitischen Grundeinstellungen in der Bevölkerung ist nach *Vester* u.a. maßgeblich, wie die Angehörigen der verschiedenen Basismilieus die Erfahrungen sozialer Öffnung und Schließung verarbeiten. In Auswertung einer 1991 durchgeführten Repräsentativbefragung mittels Faktoren- und Clusteranalysen kommen sie zum Ergebnis, daß diese Verarbeitung in Westdeutschland sieben Typen gesellschaftspolitischer Einstellungen (Politikstile) hervorgebracht hat (Sozialintegrative: 12,8%; Radikaldemokraten: 10,8%; Skeptisch-Distanzierte: 17,7%; Gemäßigt-Konservative: 17,6%; Traditionell-Konservative: 13,8%; Enttäuscht-Apathische: 13,4%; Enttäuscht-Aggressive: 13,8%), die sich zu vier großen ideologischen Lagern von jeweils etwa 25% der Bevölkerung ab 14 Jahren zusammenfassen lassen: Kritisch-Engagierte, Desillusionierte, Zufriedene und Deklassierte (S. 19). Eine eindeutige Zuordnung bestimmter Sozialmilieus zu den großen ideologischen Lagern oder zu einzelnen Politikstilen ist nicht möglich: „Je nach ihren biographischen Konflikt- und Vergemeinschaftungs-

erfahrungen können die Akteure eines bestimmten ‚Lebensstilmilieus‘ zu verschiedenen Lernprozessen und Identitäten gelangen, um sich dann darüber verschiedenen ‚Politikstilmilieus‘ zuzuordnen“ (S. 328).

Neben den hier kurz skizzierten Untersuchungsergebnissen zum sozialen Gesamttraum der westlichen Bundesrepublik enthält die Monographie eine ausführliche Analyse über Entstehung und Entwicklung neuer sozialer Bewegungsmilieus und den regionalen Sozialstrukturwandel in drei westdeutschen Stadtregionen – Rentlingen, Oberhausen, Hannover – (Kapitel V und VI) und eine kurze Beschreibung der Sozialmilieus der DDR-Gesellschaft (Kapitel III). Fazit: Die Breite des Ansatzes, die Fülle der präsentierten Einzelergebnisse und das Bemühen um theoretische Verallgemeinerung machen das Buch zu einem wichtigen Beitrag der Diskussion über den sozialstrukturellen Wandel. Allerdings sind die Autoren mit dem Versuch gescheitert, ihre Darstellung so zu strukturieren, daß sie für Wissenschaftler und „...aktive Vermittler und Vermittlerinnen“ in Gewerkschaften und sozialen Initiativen, in Politik und Verbänden, in Kirchen und Bildungseinrichtungen“ (S. 14) gleichermaßen interessant und lesenswert ist. Die Vor- und Rückverweise in den Fußnoten und die Wiederholungen im Text übersteigen jedes erträgliche Maß.

Holger Wartmann